

Chili, Fisch und Hi-Tech Klos

Korea, Hongkong, Ko Samui, Sommer 2018

Mittwoch 6. und Donnerstag 7. August 2018

Virtual Reality

Hitze in Wien, als wir es verlassen. Noch mehr Hitze in Seoul. Es hat 33° bei fast 100% Luftfeuchte.

Wir erforschen die Hotelumgebung. Dabei geraten wir in den KS Tower, die Heimat der hiesigen Telekom. Wir halten das Gebäude mit seiner ungewöhnlichen Glasfassade erst für das Rathaus. Ungewöhnliche Glasfassaden sind hier eher die Regel denn die Ausnahme.

Drinnen gibt es eine Erlebniswelt, wo man in die Zukunft sehen kann. Wir bekommen VR-Brillen und fahren mit einem autonomen Auto. Während der Heimfahrt geben wir dem Kochroboter den Befehl, Pasta zu kochen. Der Kühlschrank bestellt den fehlenden Knoblauch, der per Drohne geliefert wird. Als wir die Wohnung betreten sind noch 12 Sekunden Kochzeit übrig. Ich nehme an, es gibt auch einen Abwaschroboter, denn wir gehen nach dem – leider ebenfalls virtuellen – Essen shoppen und kaufen eine virtuelle Handtasche. Eine tolle Erfahrung. Ich hoffe, ich erlebe das noch.

Das richtige Rathaus finden wir dann auch noch. Es schaut aus wie eine Tsunamiwelle aus Glas.



Alles sehr spacig hier. Das ändert allerdings nichts daran, dass wir ganz altmodisch Hunger haben. Die virtuelle Pasta war nicht sehr nahrhaft. Wir finden ein Lokal, wo ganz reale Hot Pots am Tisch serviert werden. Sieht phantastisch aus, schmeckt ganz toll, ist aber schwer zu essen. Wir kriegen einen Topf mit Hühnersuppe, in der ganze Kartoffeln, ein nur unzulänglich zerteiltes ganzes Huhn, Nudeln und noch allerlei andere Köstlichkeiten schwimmen. Dazu gibt es einen Löffel und Stäbchen.

Wir patzen uns von oben bis unten an. Die Lätzchen, die an jedem Tisch bereit liegen, entdecken wir leider zu spät.

Ein Koreaner am Nebentisch schnappt sich eine Hühnerkeule mit den Stäbchen und gestikuliert zwischen den Bissen wild damit. Nicht auszudenken, wenn ich das mache.

Christian ist so verzweifelt, dass er den unkooperativen Erdapfel kurzerhand mit dem Stäbchen durchbohrt. Das ist der Zeitpunkt, wo der Kellner nachfragt, ob er Besteck bringen soll. Wir haben unseren Stolz und essen die Nudeln mit den Fingern. Am nächsten Tag beim Frühstück beobachten wir einen Koreaner, der Cocktailltomaten fein säuberlich mit den Stäbchen greift. Da tu ich mir schon mit der Gabel schwer.

Freitag, 9. August 2018

Modern Art

Nach den gestrigen Erfahrungen nehmen wir heute ein Taxi zum Museum of Modern Art. Hier ist alles viel weiter weg, als es am Plan ausschaut und die Außentemperaturen sind prohibitiv. Heute brennt uns auch noch die Sonne auf den Pelz. Die meisten Leute haben Sonnenschirme dabei oder kleine, batteriebetriebene Ventilatoren. Wir gehen also bis zum Funkturm und fahren den Rest der Strecke.

Sie sind toll bestückt. Francis Bacon, Louise Bourgiouse, Damien Hurst,

Zum War Memorial gehen wir dann wieder zu Fuß. Ein monumentales Gebäude mit allerhand Relikten aus dem Koreakrieg. Unspannend und auch schon mehr als ein halbes Jahrhundert alt.

Den Abend verbringen wir am Fluss, an der Copa Kagrana von Seoul, und dann im Club Eavens, wo es jazzige Livemusik und Drinks gibt. Das BBang, ein Indie-Club, hat zu. Christian hat echt Pech und ich bin zugegebenermaßen nicht ganz unfroh, obwohl ich mir das nicht anmerken lasse.

Heute nehmen wir die U-Bahn. Sehr modern und funktionell. Das Karten kaufen ist einfach, nachdem wir dem Automaten eine englische Anleitung entlockt haben. Jedenfalls einfacher, als den diversen Taxifahrern unser Ziel mitzuteilen. Unsere Aussprache des Koreanischen lässt vermutlich zu wünschen übrig. Andererseits können offenbar viele Koreaner keine lateinische Schrift lesen. Auch nicht, wenn sie umständlich ihre Lesebrillen aufsetzen. Nur die Abenteuerlustigen nehmen uns überhaupt mit. An potentiellen Fahrgästen gibt es hier keinen Mangel.

Christian macht sich beliebt indem er den Zettel verteilenden alte Ladies, die vor den U-Bahn-Stationen stehen, ihre Werbeprospekte abnimmt. Wir haben keine Ahnung, was da drauf steht, die Damen quietschen aber vor Vergnügen und in Kürze haben wir ca. 60 Prospekte und trauen uns nicht, vor ihren Augen den nächsten Mistkübel damit zu befüllen.

Samstag, 10. August 2018

Sunshine Policy

Christian ist auf skurrile Erlebnisse aus und will unbedingt in die demilitarisierte Zone DMZ. Um 11:00 werden wir abgeholt, dann geht es an die Grenze zu Nordkorea. Von einer Aussichtsplattform dürfen wir hinüberschauen. Vermutlich schauen auch die Jünger Kims zu uns herüber. Wir sehen aber nur Berge und Wiesen und können keinen Unterschied feststellen.

Dann sehen wir einen Propagandafilm und könnten im Souvenirshop um 35 € ein kleines Stück Stacheldraht vom Grenzzaun kaufen. Authentisch rostig und mit Zertifikat. Tun wir aber nicht.

Weiters kann man einen Bahnhof besichtigen, wo Züge nach Pjöngjang angeschrieben sind. Auf der nordkoreanischen Seite gibt es auch einen Bahnhof mit Zügen nach Seoul. Die Bahnhöfe sind das Ergebnis der sogenannten Sunshine Policy des vorigen Präsidenten Südkoreas. Für Gleise hat der Sonnenschein dann nicht mehr gereicht. Es gibt keine.

Schicke Restaurants gibt es am ehesten in Hotels und dann mit internationaler Küche. Koreanische Küche gibt es kleinen Lokalen, die bei uns als Imbiss durchgehen würden. Heute bekommen wir statt dem Suppentopf einen Tischgrill und allerlei Zutaten. Kochen müssen wir selbst. Wir werden aber von den Kellnerinnen tatkräftig unterstützt. Wahrscheinlich stellen wir uns ungeschickt an. Ich mache den Fehler, ein Bier zu trinken. Es hat um 20:00 Uhr immer noch 36°. 2 Aspirin und einen Espresso später geht es wieder.

Sonntag, 12. August 2018

Geschwätzige Navis

Um 9:00 soll das Auto gebracht werden. Um 11:00 ist es immer noch nicht da. Endlich rollt unser fahrender Computer an. Das Ding spricht mit uns. Das Auto koreanisch, das Navi zum Glück englisch. Gewöhnungsbedürftig, aber wir finden den Abschaltknopf nicht. Also lassen wir uns notgedrungen vom Blechkameraden belehren. Wenn man Musik spielt hört sich das in etwa so an: **This land is....tütü the speed limit is 100 tütüyour land, this land ...tütü in 500 metres turn right.....tütü ..is my land....now turn right tütü...from California to the tütü.....**Für den Musikliebhaber eine Nervenprobe, für DJs und Rapper eventuell eine Inspiration.

Außerhalb Seouls beginnt das richtige Korea. Nur noch Hieroglyphen, wie Christian sagt. Tanken ist eine Herausforderung, aber wir meistern alle Widrigkeiten und sind stolz auf uns.

Das Abendessen im Restaurant Sujata in Gwangju haben wir uns redlich verdient. Hier kochen Mönche ein vegetarisches Buffet aus selbst gezogenem Gemüse. Es erwartet uns ein all-you-can-eat Buffet um umgerechnet 5 €. Der riesige Parkplatz ist bis auf den letzten Platz voll. Der Speisesaal mit langen Tischen und Bänken hat fast 300 Plätze. Zu trinken gibt es Wasser aus einem Spender und Geschirr abräumen muss man selbst. Das Essen ist allerdings grandios und man kann sich durch ganz Korea kosten.



Auf dem Weg nach Gwangju schauen wir im Toilettenmuseum vorbei. Das Museumsgebäude hat die Form einer – genau – Toilette. Als wir den jungen Mann, der das Auto bringt, zwingen die Adresse ins Navi einzugeben, zuckt der nicht mit der Wimper. Wahrscheinlich hält er uns für völlig durchgeknallt.

Aber schließlich müssen wir wissen, wie man das Navi bedient und das ist denkbar einfach. Man gibt die Telefonnummer des gewünschten Ziels ein und ... voila ... das Navi findet die Adresse. Christian braucht ein bisschen, bis er bemerkt, dass das nur mit Festnetznummern funktioniert!

Hier erfahren wir, wie es die Eskimos tun (im Iglu, draußen ist es zu kalt) und wie sich die Toilettenkultur seit der Steinzeit entwickelt hat. Die ersten Probleme gab es, als die Menschen das Feuer entdeckten und mehr Fleisch aßen. Ihre Hinterlassenschaft begann zu stinken und lockte Fressfeinde an. Als sie sesshaft wurden, war plötzlich zu viel Scheiße auf einem Fleck. Am skurrilsten ist das Hanfseil als Klopapier und der Hundewelp, den heiratswillige Frauen anschafften. Er fraß die Hinterlassenschaften der Babys inklusive Nassreinigung des Popos. Das Hanfseil hingegen wurde neben dem Klo aufgespannt und jeder konnte sich daran sauberreiben. Der getrocknete Kot fiel einfach ab, wenn die Schicht zu dick wurde. Naja.

Korea hat übrigens eine hochentwickelte Toilettenkultur. Praktisch alle Klos sind supersauber, wohlriechend und haben eingebaute Dusche und Fön. Wahrscheinlich werde ich mich ab jetzt jedes Mal in Grund in Boden schämen, wenn ich in Wien koreanische Touristen sehe. Was müssen sich die denken. In unserer vielgelobte Operntoilette – in jedem Reiseführer erwähnt – wird man zwar mit dem Donauwalzer beschallt, aber es stinkt erbärmlich. Für eine Lüftungsanlage hat es offenbar nicht mehr gereicht.

Montag, 13. August 2018

Toter Fisch

Unser sprechendes Auto bringt uns klaglos nach Yeosu. Das liegt an der Südspitze von Korea und hat einen großen Hafen. Hier gibt es keine Sehenswürdigkeiten außer dem Meer und der Miniinsel Odongdo. Koreanische Familien fahren dorthin zum Spaziergehen. Es gibt auch ein Schiff, das die Insel umkreist. 1 Stunde verbringen wir mit fröhlichen Koreanern auf dem Dampfer und werden mit koreanischer Schlagermusik beschallt. Alle schunkeln, singen mit und klatschen. Wie bei österreichischen Rockkonzerten klatscht kaum jemand tatsächlich im Takt. Aber immerhin ist der Drummer der Band taksicher. Das kann man bei österreichischen Rockbands nicht immer voraussetzen.

Wenn sich das Schiff dreht, wechseln alle die Plätze. Es schaut aus als ob Reise nach Jerusalem gespielt wird. Niemand will einen Sonnenstrahl abkriegen. Viele Frauen tragen lange Handschuhe und einen Gesichtsschutz. Und das bei aktuell 36°.

Am Abend gehen wir Fisch essen. Yeosu ist bekannt für seine großartigen und teuren Fischrestaurants. Auf dem Weg zum Yachthafen äußert Christian den Wunsch, seinen Fisch gegrillt und als Filet zu bekommen, damit er nicht nach Fisch ausschaut. Am liebsten hätte er wahrscheinlich Fischstäbchen. Wie sich herausstellt, muss man schon froh sein, wenn die Tiere tot sind. Bei einer Meeresschnecke auf meinem Teller bin ich nicht so sicher. Sie wirkt auf mich vital und aggressiv. Jedenfalls ist alles roh. Die Speisekarte ist in Hieroglyphen und niemand kann englisch. Also bestellen wir irgendwas. Das irgendwas ist offenbar eine Art Sashimi als Vorspeise und ein Hot Pot als Hauptspeise. Die rohen Fischfilets sind so geschnitten, dass sie sich zu einer Rosenblüte

zusammenrollen, wenn man sie in die heiße Suppe wirft. Beeindruckend. Ich werfe gleich einmal die Schnecke rein. Die starrt mich nicht mehr böse an.



Ein Ehepaar am Nachbartisch nimmt sich unserer an und zeigt uns, wie man die in 20 Schüsselchen servierten Zutaten verwendet. Also Tisch stimmt nicht ganz. Man sitzt an kleinen Bänken am Boden. Schuhe zieht man vor Betreten des Restaurants aus. In all den Schälchen gibt es genau 4 Zutaten, die wir kennen: Paprika, Zwiebeln, Maiskolben und das allgegenwärtige Kimchi.

Unser Hotel ist diesmal nicht so schick, wie das letzte. Dafür kann ich problemlos das Klo runterlassen. Im letzten Hotel gab es eine Toilette mit gezählten 18 Knöpfen und einer Fernbedienung und ich bin peinlicherweise nicht draufgekommen wie man spült. Sogar die Klobrille war vorgewärmt - und das bei 36° im Schatten.

Dienstag, 14. August 2018

Alles Leinwand

Unser nächstes Ziel ist Gyeongju, aber vorher machen wir noch einen Abstecher nach Busan. Das ist die Heimat von BIFF, dem Busan International Film Festival für das Coop Himmelb(l)au ein eigenes Festivalzentrum errichtet hat. Es besteht aus 3 spacigen Gebäuden, dem Cinema Mountain, dem Double Cone und den BIFF. ... GRANDIOS! Und die Viennale hat das schäbige Gartenbaukino. Es ist zum Weinen. Wäre schön, einen Film zu sehen. Leider ist der einzige englischsprachige Film heute Mamma Mia 2. Das kann ich Christian als bekennender ABBA-Verächter nicht antun.



Es ist erstaunlich, wie wenig aus Asien in Europa ankommt. Wer kennt hierzulande das Busan International Film Festival, das heuer zum 23. Mal stattfindet, rund 250.000 Besucher hat und über 300 Filme aus aller Welt zeigt? BIFF? Nie gehört. Auch die Hafenstadt Busan, mit 3,4 Millionen Einwohner die zweitgrößte Stadt Südkoreas, darf hierzulande als völlig unbekannt vorausgesetzt werden.

Gyeongju hingegen ist ein Nest mit lächerlichen 300.000 Einwohnern und die Heimat von unzähligen Tempelresten, die wir elegant umfahren. Unser Hotel steht am Bomun See, einem Ferienresort. Das Hotel Commodore steht wahrscheinlich am schönsten Platz. Wir spazieren am Ufer entlang und wundern uns, dass niemand im Wasser ist. Die Koreaner sind offenbar nicht badefreudig. Wenn man Leute in den Hotelpools sieht, sind es Kinder und deren aufpassende Eltern. Erstaunlicherweise baden Kinder wie Erwachsene in Leggings und Leiblerl plus Badehaube. Naja, andere Länder, andere Sitten.

Die Leute vergnügen sich in Kaffeehäusern (Erwachsene), auf Skateboards und Rollschuhen (Kinder) und im benachbarten Lunapark (Jugendliche). Dort gibt es die tollste Hochschaubahn, die ich je gesehen habe. Mit maximalem Sadismusfaktor. Am höchsten Punkt, von wo es fast senkrecht runter geht, bleibt der Wagen kurz stehen, damit man dem Tod ordentlich in die Augen sehen kann. Nach ein paar Loopings und was sonst noch so dazugehört, bremst der Wagen in einem Wasserbecken in einer hohen Fontäne und alle sind pitschnass.

Mittwoch, 15. August 2018

Olympisches Dorf

Weiter geht es nach Pyeongchang, nicht zu verwechseln mit Pjönyang. Hier haben die Winterspiele 2018 stattgefunden und einem Fernsehteam ist diese Verwechslung angeblich passiert. Urbane Legende? Naja, wenn es nicht wahr ist, ist es zumindest gut erfunden.

Hin und wieder müssen wir unseren rollenden Reisegefährten betanken. Es gibt entlang der Autobahn Raststätten, die alle ganz gleich aufgebaut sind. Geschäfte, Imbisse, Restaurants und perfekt gewartete Toiletten. Ganz am Ende sind dann meistens 2 Tankstellen. Bei der ersten werden wir immer weiterkomplimentiert zur zweiten. Warum wird ein ewiges Geheimnis bleiben. Natürlich ist alles automatisiert und wir stehen ratlos vor den Tanksäulen mit koreanischer Aufschrift. Ich drücke mit Todesverachtung auf einen roten Knopf und hoffe, dass es nicht der NOT AUS oder die Direktleitung zur Feuerwehr ist. Glück gehabt, es ist der Rufknopf für das Personal und so betankt jeweils ein freundlicher Mitarbeiter unser Auto und entlockt unserer Kreditkarte das dafür notwendige Geld. Wir finden bis zum letzten Tag nicht heraus, was man in welchen Schlitz – es gibt immer mehrere – stecken muss.

Wir wohnen im olympischen Dorf, das mittlerweile ein Ferienresort ist. Man kann allerhand Unsinn treiben. Zum Beispiel mit Buggies über die Schihänge sausen, mit einem alpinen Rollercoaster fahren oder als Sternenkrieger herumlaufen. Christian schnappt sich vorerst einen Basketball und terrorisiert einen kleinen Buben. Die anderen Aktivitäten heben wir uns für morgen und gehen essen.

Donnerstag, 16. August 2018

K-Pop

Sintflutartiger Regen verhindert jede Aktivität und hier in den Bergen hat es auch nur 19°. Also auf nach Seoul. Wir beobachten wie während der Fahrt die Temperatur von 19° auf 36° klettert. Da sind wir dann beim Hotel.

Wir sind früh dran und so geht sich noch ein Besuch der Architekturmeile und des SM-Museums aus. Das heißt nicht SadoMaso sondern steht für die Initialen eines Musikproduzenten, der K-Pop promotet. Die Boygroups und Girlgangs sind durchgestylt und die Show ist ein essentieller Bestandteil dieser Musik. Es gibt nur SängerInnen und TänzerInnen. Die Instrumente kommen von der Konserve. Die Kostüme und Shows sind bombastisch. So kommt Christian doch noch zu einer, wenn auch kurzen, Show.

Die SängerInnen werden schon als Kinder gecastet und dann entsprechend ausgebildet. Viele sind auch SchauspielerInnen. Aus ihnen werden Popgruppen zusammengestellt. Die Attraktivität der einzelnen Personen steht dabei im Vordergrund, nicht die Musik. Die Gruppen tragen Namen wie Wonder Girls, Big Bang, Turbo, Exo oder After School und die Protagonisten sind oft deutlich älter, als sie aussehen. Eine eigene Welt. Wir müssen unter all den Kids wirken, wie aus der Zeit gefallen.

Die Architekturmeile bietet ein paar beeindruckende Gebäude. Bei unserem Spaziergang kommen wir an einem Autohaus vorbei, das Autos der Marke Genesis anbietet. Nie gehört. Ich bin neugierig und nähere mich Auskunft heischend dem Schauplatz. Sofort werden wir freundlich hereingebeten und erfahren alles über Genesis. Dem jungen Verkäufer ist offenbar langweilig. Genesis ist für Hyundai was Lexus für Honda oder Infiniti für Nissan, nämlich die Nobelmarke. Die Autos werden ausschließlich für den arabischen Markt produziert. Wir dürfen uns in das Topmodell der Flotte setzen. Ganz offensichtlich fährt hier ein Chauffeur, hinten ist Platz für einen Saudischen Prinzen samt Harem. Im Fahrgastraum gibt es alles, was einem schicken Wohnzimmer zur Ehre gereichen würde und unter der Haube 8 Zylinder. Wir sind beeindruckt.



Freitag, 17. August 2018

Hongkong

Hongkong hat nicht nur einen hochmodernen, schicken Flughafen sondern auch eine unglaubliche Skyline. Wolkenkratzer soweit das Auge reicht. Manche so hoch und schlank, dass man sich um die Standfestigkeit echt Sorgen macht. Das funktioniert nur, weil Hongkong nicht auf Sand sondern auf Granit gebaut ist. Beeindruckende Glasfassaden versuchen sich gegenseitig auszustechen. Einkaufszentren mit riesigen Kinos und Markenboutiquen der oberen Preisklassen, schicke Restaurants und ... saubere Toiletten. Ich werde noch mit einer Phobie betreffend öffentlicher Toiletten in Wien heimkommen. Auch unser Hotel ist ein Wolkenkratzer mit 34 Stockwerken und einem Pool mit Aussicht oben drauf. Wir wohnen nur im 28. Stock und können von unserem Fenster das Gewimmel beobachten, in das wir uns gleich stürzen werden.

Wir kommen uns vor, wie in einem Wimmelbild a la Breugel. Es ist kaum ein Weiterkommen und gegen den Strom geht gar nicht. Der Picadilly Circus zur Stoßzeit ist ein mäßig bevölkerter Ort, das Einkaufszentrum, in das wir uns zum Luft holen retten eine Oase der Ruhe. Wir sind auch gleich in die nagelneue Modemeile geraten mit Shops vom Balenciaga, Gucci, Prada ... Es gibt handgemachte Eislutscher und so einen gönnen wir uns zur Beruhigung.

Die Kehrseite von all dem Luxus und den tollen Hochhäusern sind die weniger tollen Hochhäuser, die fatal an Legebatterien erinnern.



Gegenüber unseres Hotels ist ein Kino und Christian natürlich nicht zu halten. Leider ist das nicht so einfach, mit der Filmauswahl. Ich bin da eher pragmatisch. Ich wähle das nächstgelegene Kino, schaue wie spät es ist und wähle dann den nächsten Film, der in einer mir verständlichen Sprache oder mit Untertiteln angeboten wird. Nicht so mein Liebling. Er muss zuerst ein vollständiges Kinoprogramm haben um aus allen Filmen und allen Kinos wählen zu können. Er braucht also sofort das HongKong-Äquivalent der Wiener Stadtzeitung Falter. Dass es sowas hier nicht gibt, betrachtet er als persönliche Beleidigung. Offenbar werden in allen Kinos ohnehin mehr oder minder die gleichen Filme gespielt. Das finden wir dann im Internet heraus. Jede Kinokette hat ihre eigene Homepage und alles ist mühsam und dauert so lang, dass wir gar nicht mehr ins Kino sondern zum Chinesen – was sonst –

essen gehen. Christian ist unglücklich, weil das nicht so ist, wie er sich das vorstellt. Kein Arthouse Kino mit unabhängigen Filmproduktionen. Dafür gibt es jede Menge Blockbuster mit Agententhrillern in Kantonesisch mit koreanischen Untertiteln. Und Mamma Mia 2!

Samstag, 18. August 2018

Ding Ding

Das Gewimmel hat sich noch verstärkt, falls das überhaupt möglich ist. Wir machen eine Rundfahrt mit dem Ding Ding. Das ist eine doppelstöckige Tramway und die kommt natürlich im Verkehr auch nicht weiter. Macht aber nichts, wir haben es im Gegensatz zu den Einwohnern der Stadt nicht eilig.

Den Rest des Tages verbringen wir im Hongkong Garden mit Blumen und Vögeln und im Teemuseum. Hier ist vergleichsweise wenig los und wir treffen hauptsächlich auf Touristen und Hochzeitspaare, die sich hier vor einem Springbrunnen ablichten lassen.

Den Abend verbringen wir in einem schicken, urbanen Lokal mit internationaler Küche, das wir vom oberen Stock des Ding Ding aus gesehen haben.

Sonntag, 19. August 2018

Hauspersonal

Als wir das heute das Hotel verlassen bietet sich uns ein verblüffender Anblick. Der Park gegenüber ist mit jungen Frauen übersät. Alle verschleiert, offensichtlich Musliminnen. Sie sitzen und stehen auf jedem freien Fleckchen, essen, trinken, kochen, streiten, tanzen, singen, brüllen in ihre Smartphones, kaufen und verkaufen allerlei und machen einen ohrenbetäubenden Lärm. Es ist auch völlig unmöglich durch den Park zu gehen. Alle Gehwege sind besetzt, auch die Gehsteige rund um den Park.

Der Hotelportier klärt uns auf. 1000e indonesische Hausmädchen verbringen ihren freien Sonntag im Victoria Park.

Wir verbringen den Sonntag in der Broadway Cinemathek, einem Arthouse Kino. Wir sehen den Film „Afterlife“ von Hirukazo Koreeda, dem gerade eine Retrospektive gewidmet ist..Es geht um die Zwischenwelt zwischen den Lebenden und den Toten. Dort muss man sich eine einzige Erinnerung aussuchen, die man dann mitnehmen darf. Wer sich nicht entscheiden kann, wird dem Personalstand der Zwischenwelt zugeschlagen. Eine interessante Idee – was würde ich wohl mitnehmen?

Wunder o Wunder, vor dem Kino stehen gleich 5 Taxis. Leider haben wir die Rechnung ohne den Wirt gemacht. Die Taxis stehen vor einem öffentlichen Klo weil auch ein Taxler einmal muss. Schließlich gelingt es uns einen zu überreden und wir kommen unbeschadet heim.

Montag, 20. August 2018

Eines wie das andere

In der Nacht wütet ein derartiges Gewitter, dass wir davon aufwachen. In der Früh schüttet es immer noch. Der geplante Ausflug nach Macao fällt also buchstäblich ins Wasser. Wir lassen uns zum ifc Einkaufszentrum bringen. Also, das war der Plan. Das Taxi bringt uns aber in die Pacific Mall. Nicht, dass das einen großen Unterschied macht, eine Mall ist wie die andere. Sogar die Anlage ist auswechselbar. Man kann sich darauf verlassen, dass der Donna Karan Shop in allen Malls an der

gleichen Stelle ist. Aber das Kino im ifc spielt den Cannes Sieger im integrierten Kinocenter. Wir schaffen es gerade noch ins richtige Lokal. Nach „Shoplifters“ hat es auch zu regnen aufgehört.

10 Minuten vor Schluss kommt ein Pärchen – offensichtlich durch den Hintereingang – ins Kino, lässt sich mit umfangreichem Gepäck nieder und beginnt zu essen und zu plaudern. Es dauert natürlich nicht lange, bis sie rausfliegen. Passt auch zum Film.

Weil wir schon am Victoria Harbour sind, nehmen wir gleich die Star Ferry nach Koowlon. Leider ist es sehr diesig und wir sehen die Skyline von Hongkong Island nur verschwommen.

Dienstag, 21. August 2018

Macao

Heute sehen wir die beeindruckende Skyline Hongkongs auf beiden Seiten als wir mit dem Tragflügelboot aus Macao zurückkommen. Sehr beeindruckend. Sowas haben wir in Europa nicht.

Macao hingegen ist nicht so beeindruckend. Zwar gibt es auch hier gigantische Wolkenkratzer und prachtvolle Einkaufstempel und Hotels und natürlich die Disneyland-Casinos, aber der Rest erinnert an die ärmlicheren Viertel in Neapel oder Lissabon.

Die Menschen wirken misstrauisch und im Vergleich zu dem Gewimmel in Hongkong ist hier nichts los. Selbst in den Casinos gäbe es noch viel freie Slotmaschinen und Plätze an den Spieltischen. Die Atmosphäre ist eher gedrückt, nicht so fröhlich wie in Las Vegas.

Wir laufen 5 Stunden bei 33° im Schatten und 100% Luftfeuchte bergauf und bergab. Die Insel ist recht hügelig. Zwischendurch riskieren wir in einem tiefgekühlten Casino eine Lungenentzündung. Faszinierend finde ich die örtliche Jugend, die den Hügel, auf dem das Fort Guia und der Leuchtturm stehen, als Laufstrecke benutzt und zwischendurch Liegestütze – auf der Straße – oder Dehnungsübungen an Parkbänken macht. Ein junger Chinese läuft mit einem derartigen Tempo bergauf, dass sogar Christian schwer beeindruckt ist. Ich glaube, ich kriege schon vom Zuschauen Muskeln. Es gibt übrigens in der ganzen Stadt Fitnessgeräte für die Bewohner – und im Gegensatz dazu überall Lifte und Rolltreppen wegen der steilen Gassen.

Zitternd vor Kälte verlassen wir in Hongkong die gut gekühlte Fähre und stellen erstaunt fest, dass 100er Leute die Ticketschalter und Gates belagern. Wir glauben schon, dass eine Epidemie ausgebrochen ist. Es sind Festlandchinesen, die den Exodus verursachen. Vom Fährenterminal legen alle paar Minuten Schiffe zu verschiedenen Destinationen ab. Pendler sozusagen. Die Ein- und Ausreiseformalitäten in Hongkong und Macao sind wie am Flughafen mit langen Schlangen an der Passkontrolle und Zettel ausfüllen. Dabei ist doch heute alles China. Das soll einer verstehen.

Wir erwischen ein uraltes Taxi mit Lenkradschaltung und ohne Klimaanlage. Was für ein Glück. Bis zum Hotel sind wir wieder aufgetaut. Ganz Hongkong niest und hustet ununterbrochen.

Mittwoch, 22. August 2018

Dinnershow

Für unseren letzten Tag in Hongkong haben wir uns die Gärten des Chi Linn Klosters vorgenommen. Ein Tempel pro Urlaub ist ok.

Wir haben das Glück, dass der Leibwächter des Hoteldirektors nicht nur ausgezeichnet Englisch spricht sondern auch ein Chi Linn Fan ist. Er nimmt uns ein Stück in seiner Nobelkarosse mit und setzt uns dann ins richtige Taxi. So gut Englisch kann er übrigens, weil er 4 Jahre lang die Tochter des Hoteldirektors in Washington bewacht hat, wo Sie ein College besuchte.

Die Gärten, eingebettet in ein Nest aus Wolkenkratzern, sind tatsächlich wunderschön und ziemlich nass. Es hat zu schütten begonnen – tropisch – und ich schreibe das in einer Steinausstellung. Polierte Brocken in Sandbeeten, aber wenigstens unter Dach.

Christian will unbedingt noch ins Kino gehen. Ich nicht. Also trennen wir uns und ich stürze mich ins Gewühl eines Marktes. Als ich genug habe, will ich mit dem Taxi ins Hotel fahren. Das ist leichter gesagt als getan. Mehrere Taxis weigern sich, mich von Kowloon nach Hongkong zu fahren und es ist schwer genug eines anzuhalten. Alle Leute rufen nach Taxis. Schließlich gebe ich entnervt auf. Vom sechsten Taxi lasse ich mich zur Star Ferry bringen, fahre nach Hongkong rüber und gehe zu Fuß nach Hause.

Im Hotel angekommen beginnt es wieder zu schütten. Christian kommt auch bald und wir verbringen den letzten Abend in Hongkong im 31. Stockwerk unseres Hotels im italienischen Restaurant vor einem riesigen Panoramafenster und genießen das beeindruckende Schauspiel des Tropengewitters, unsere ganz persönliche Dinnershow.



Donnerstag, 23. August bis Samstag, 1. September 2018

Eat, drink, sleep, repeat!

Um 6:00 morgens hat Hong Kong ein ganz anderes Gesicht. Verkehr ja, aber kein Stau. Menschen ja, aber kein Gewimmel. Ein paar übriggebliebene der letzten Nacht. Und unser Taxi, das sich zielstrebig dem Flughafen nähert.

Ko Samui empfängt uns mit thailändischer Freundlichkeit inklusive Blumenkette und Fruchtkorb. Wir sind so früh dran, dass unser Bungalow noch nicht beziehbar ist, also setzen wir uns an die Bar. Alles sehr relaxt hier. Wir sind schon an der Grenze zur Nachsaison. Neben den Touristen treiben auch noch ein paar Alt68er, Katzen, Straßenhunde und Strandverkäufer herum. Niemand hat es hier eilig.

Hier hat Alles 27°. Die Luft, das Meer, die Regengüsse, die 1x täglich vom Himmel fallen, der Pool. Nur die Suppe ist heißer. Und schärfer. Glaube niemals einem Thai, wenn er behauptet, das Essen sei nicht scharf.

Unser Resort heißt Poppies und ist klein und fein. 25 Bungalows direkt am südlichen, ruhigeren Teil von Chaweng Beach.

Je weiter man nach Norden kommt, desto belebter ist der Strand. Hier sind auch die Partyresorts mit Tanzflächen, Riesenpools und Poolbars. Am südlichen Ende rauchen sich ein paar übriggebliebene Alt68er ein. Chaweng Beach war ja einst eine Hippiekolonie.

Das Poppies hat laut Reiseführer das beste Restaurant hier. Das Essen ist auch wirklich fein. Die Speisekarte hat eine Thai und eine westliche Sektion. Der Wein ist perfekt temperiert und es gibt Amuse Gueule und Sorbet als Zwischengang. Das braucht man auch zum Kühlen der Zunge, falls man von der Thaisektion gewählt hat.

Ernsthafte Konkurrenz bekommt die hiesige Küchenchefin von The Page. Dieses Restaurant gehört zum Hotel The Library. Das Poppies ist ganz im Thailandstil mit Bungalows in traditioneller Architektur, einem großen Garten mit Wasserfällen und Koiteichen. Die Beschallung changiert zwischen Mr. Tambourin Man, Blowing in the Wind und Plätscherjazz. Die Kellnerinnen tragen traditionelle Kleidung in türkis und himbeerrot. Das The Library hingegen ist in kühlem weiß gehalten mit quaderförmigen, fast rundum verglasten Bungalows. Die Klos sind hightech mit Glastüren, durch die man von drinnen raus sieht aber von draußen nicht rein. So wird behauptet. Ich kann es ja nicht überprüfen.

Sicherheitshalber benehme ich mich auf der Toilette untadelig.

Restaurant und Bar sind in weiß gehalten mit allerlei tollen Lichteffekten. Nur sehen tut man nicht viel. Das Lesen der Speisekarte wird da schon zur Herausforderung. Das Poppies hat das besser gelöst. Die bringen zusammen mit der Speisekarte eine Lampe, die kurz am Tisch verweilen darf. Im Wesentlichen gilt hier das gleiche Prinzip. Thai oder Western und die Goodies eines Spitzenrestaurants.

Die Musik im The Page ist Lounge-tauglich, die Kellner in Weiß. Um ein bisschen Farbe reinzubringen ist das Wasser in den Pools rot gefärbt. Naja.

Vor dem Resort tummelt sich passenderweise eine ganze Schar weißer Fische mit dunklen Streifen im Meer. Die arbeiten wahrscheinlich in 12-Stunden-Schichten für das Hotel. Die, die man woanders schwimmen sieht, machen gerade Pause.

Überhaupt gibt es beim Strandbummeln viel zu sehen. Alle Strände in Thailand sind öffentlich. Also gibt es dickvermummte Händler in Gummistiefeln! Und wandernde Berge aus Schwimmtieren. Zeigt man Interesse bleibt der Berg stehen und unter dem Gummi-Einhorn kommt ein Mensch zum Vorschein.

3 blasse Japanerinnen stehen bis zu den Knien im Meer. Sie tragen wagenradgroße Hüte, Mundschutz und Bikinis, die in meiner Kindheit im Laaerbergbad der letzte Schrei waren.

Ein muskelbepackter Franzose ist von Kopf bis Fuß übersät mit Girlanden von Gänseblümchen. Sieht aus wie ein Tattoo ist aber Hennamalerei und geht zum Glück nach ein paar Wochen wieder ab. Wahrscheinlich hat er im Tatoostudio kein angemessenes Trinkgeld gegeben und ist dann eingeschlafen. Die Thais wollen auch ihren Spaß.

Nach den beiden fast-Hauben-Restaurants suchen wir uns immer wieder auch etwas Einfacheres. Das Cove stellt am Abend Tische in den Sand und baut eine Grillstation für Fisch und Meeresfrüchte auf. Wir essen Hummer mit den Zehen im Sand und dem Mond über uns. Sehr romantisch. Nur der Hummer trägt nichts zur romantischen Atmosphäre bei. Er ist unkooperativ und ich muss ihm mit einem Nussknacker zu Leibe rücken. Das Motto des Cove ist übrigens: EAT DRINK SLEEP REPEAT. Daran wollen wir uns in Zukunft halten.

Das Wetter wird während unseres Aufenthalts immer besser. Das heißt, die Sonne lacht ohne Wolkenkragen vom Himmel und die Regengüsse dauern nur noch ein paar Minuten. Wir machen also eine freudige Bemerkung zur lachenden Sonne. Die verzweifelte Antwort: „When you go home, you can take the sun with you. It's good for the tourists, but not for the real people“.

